

Die höheren Pilze des Buchenwaldes.

Von Oberlehrer B. Knauth, Dresden 20.

„O Wald, wie ewig schön bist du!
Ist es dein Grün, dein heimlich Dunkel,
dein buntes Blühn, dein wirres Sonn-
gefunkel,
daß ich aufs neu stets freudetrunken
in deinen Zauber steh versunken?“

Diese Dichterworte spiegeln so recht des Deutschen Freude am Wald. Es gibt aber auch kaum etwas Erquickenderes, als an sonnigen Sommertagen — fern vom Neid und Streit der lieben Mitchristen — im Walde suchend und forschend zu schlendern oder auf weichem Moospolster zu liegen, umrauscht vom Säuseln der Wipfel, umkost vom Dufte der Blumen, umgaukelt vom Spiele der Falter. Man lauscht dem Sange der Vögel, die uns von Lust und Liebe künden; man horcht dem Murmeln des Baches, der uns etwas erzählen möchte; man folgt dem Tanz der Sonnenkringel, die uns an Elfen gemahnen; man sieht hinüber zu dem Pilze, der uns etwas zu raten gibt. Ach ja, wir wollten Pilze suchen.

Gehn wir hinüber in den Buchenwald — ein Dom mit grauen Säulen, so feierlich und schweigend. Seine schönsten Reize entfaltet er im Frühjahr, wenn die blauen Leberblümchen blühen, dann die weißen und gelben Anemonen und das zweifarbige Lungenkraut, dann die Mai-glöckchen mit ihrem wundervollen Dufte. Sodann im Herbste wieder, wenn das goldbraune Laub im Sonnenscheine glänzt und der Maler sich müht, die Schönheit auf Leinwand zu bannen. Weil dieses Laub nur schwer verfault, kann es aber auch das Sprießen der Kräuter behindern, zumal bei dichter Belaubung der Baumkronen. Dann entschädigt uns die Freude an den Pilzen.

Gerade der Buchenwald hat eine Sonderpilzflora, die offenbar von den Verwesungsergebnissen dieses Waldes bedingt wird. Im Juni schon kann hier der Kennerblick die Stellen am Boden erspähen, wo die Warzige Blasentrüffel (*Genea verrucosa*) steckt — eine schwärzliche, warzige Knolle, die 1—2 cm dick ist, am Scheitel eine runde Öffnung hat und am Grunde einen kurzen Haarschopf.

Innen sieht sie weißlich aus. Sie ist aber nicht ausschließlich im Buchenwald zu finden. Dagegen scheint (nach Soehner) die angenehm riechende Laubtrüffel (*Octaviana asterosperma*, Vitt.) den Buchenwald entschieden zu bevorzugen. Sie steckt nicht so tief, wie die Schwanz- und Heidetrüffel, sondern meistens in der Deckschicht. Diese 2—3 cm dicke, rundliche Trüffel, erst weißlich, später schwarzbräunlich, hat einen spinnwebigen Pelz. Ihre Fruchtmasse ist weiß und hat unregelmäßige Kammern.

Im Juli können wir schon Täublinge finden: 1. den seltenen Milchweißen (*Russula lactea*), der einen gelbweißen rauhen Hut, weißen harten Stiel und weiße, entfernte Lamellen hat. 2. den Galligen (*fellea*), der in allen Teilen trübocker gefärbt ist. 3. den gebrechlichen Buttergelben (*lutea*) und 4. den schönen Weißstielligen (*rubra*, Krombh.) — ein scharfer Gelbspor, dessen purpurroter, samtiger Hut nach dem Rande zu blasser wird. Dort steht ein Leistling, der Samtige (*Cantharellus Friesii*, Qué.), den wir an seinem gelbrötlichen, samtigen Trichterhute erkennen. Er scheint ein Buchenfreund zu sein. Ebenso der Gestielte Hüßelpilz hier (*Aleuria rhenana*, Fukkel), auffällig durch seine scharlachrote Fruchtscheibe.

Hier an der Brandstelle, wo Wandervögel abgekocht zu haben scheinen, bemerken wir den Geschlitzten Bläuling (*Picaria echinospora*, Karst.). Sein braungelber Becher zeigt eine rotbräunliche Scheibe und ist in einen blaßgelben Stiel verschmälert.

Im August nach reichem Regen mehrt sich schon der Segen. Dort im Gebüsch steht der Eisbär unter den Pilzen, der Fransige Wulstling (*Amanita strobiliformis*, Vitt.). Dieser wohlschmeckende weiße Pilz hat einen warzigen Hut mit fransigem Rande. Sein weißer, beringter, knolliger Stiel ist am Grunde konzentrisch gegürtelt. Er scheint ein Freund vom Kalk zu sein. Der dort neben dem ephuebewachsenen Stamme, der Rauhe Wulstling (*Am. aspera*, Fr.), ist giftig.

Wir erkennen ihn an der kegeligen Spitze des fahlgelben, warzigen Hutes und an den zitronengelben Schuppen des blassen, schwachknolligen Stieles, der eine geriefte Manschette trägt. Giftig ist auch der Riesen-Rötling dort (*Entoloma lividum*, Bull.), dessen schmutziggelblicher, netzfaseriger Hut bis 15 cm breit werden kann. Er hat gelbrötliche Lamellen, einen weißlichen, geriefen Stiel und einen widerlichen Geruch. Mit einem kräftigen Fluche begrüßte ihn mein Begleiter, mit dem ich ihn bei Jena zum ersten Male fand. An giftigen Ritterlingen birgt der Buchenwald den Tränenden (*Tricholoma tigrinum*, Schff.) und den Brennenden (*virgatum*). Der Tränende trägt auf grauem Stiel einen violettgrauen, filzigen Hut mit dunkleren, breiten Schuppen. Der graue Hut des Brennenden hat dunkle Längsfasern, seine blaßgrauen Lamellen zeigen eine schwarzflockige Schneide, sein hellgrauer Stiel ist gestreift. Und dort ein Schirmling, es ist der Klebrige (*Lepiota Personii*, Fr.), dessen weißer, klebriger Hut eine braune Scheibe sehen läßt. Weiterhin pflücken wir den Zitzen-Schirmling (*Lepiota gracilentata*), so genannt, weil sein großer, bräunlicher, risiger Hut in einen Spitzbuckel ausläuft. Sein sehr schlanker Stiel scheint den Hut fast zu durchbohren. Beide sind genießbar. Und rechts vom moosbewachsenen Stein die schwarzen Gnomentüten? Ein Heer von Totentrompeten (*Craterellus cornucopioides*) — dunkelviolettbraune Füllhörner, die wellig verbogen, bis auf den Grund durchbohrt und durchschnittlich 7 cm hoch sind. Sie werden eifrig eingeheimst, denn sie sind trotz ihres gruseligen Namens genießbar. Jene Ledergelben Wirrköpfe dagegen (*Inocybe caesariata*, Fr.) betrachten wir nur. Ihr gelblicher Hut ist blaß überfasert, ihr ockergelblicher Stiel fast risig, ihre gelblichen Lamellen haben eine hellere Schneide. Wir gehen weiter. Dort vor dem sonnbestrahlten Buchenstamme, an dem ein Eichhorn ängstlich floh, steht ein wunderschöner Röhrling. Es ist der Kirschrote (*Boletus sanguineus*, With.), dessen blutroter, 6 cm breiter Hut weithin leuchtet. Sein Stiel ist rotgelb und schlank, seine Röhren

sehen orangerot aus. Wenn wir Glück haben, können wir auch den Königsröhrling finden (*Tubiporus regius*, Krombh.). Der gelbe Stiel trägt einen polsterigen Hut, der auf gelbem Grunde rosa schimmert und bis 12 cm breit werden kann. Von seltenen Boleten nährt der Buchenwald noch: den Anhängsel-Röhrling (*Tubiporus appendiculatus*, Schff.), der auf blaßgelbem Stiel einen braunen, filzigen Polsterhut sitzen hat, welcher 20 cm breit werden kann und dessen Fleisch blau, grünlich und schwärzlich anläuft. Ferner gibt es hier den Rasigen Röhrling (*Tubip. vaccinus*, Fr.), Hut kastanienbraun und zottig, Röhren blaßgelb, Stiel braun mit rötlicher Basis. Sodann den Bereiften (*Boletus pruinatus*, Fr.), der auf gelbrotem Stiel einen purpurbraunen, bereiften Hut trägt. Und endlich den Wurzelnden (*Bol. radicans*, Pers.). Er hat einen grauen, filzigen Hut, einen blaßgelben, flockigen, nach unten zugespitzten Stiel, gelbliche Röhren und ein blaßes Fleisch, das nach Bruch sofort blau wird. —

Wenn wir Soehner-Augen haben, können wir im Buchenwald an feuchten, schattigen Stellen sogar die „Maulwürfe unter den Pilzen“ entdecken: *Hymenogaster Bulliardi*, *calosporus*, *decorus*, *lilacinus*, *vulgaris*, *tener* und *griseus*. Leichter finden wir jenen beißenden Milchling (*Lactarius insulsus*, Fr.), der von Ricken Queraderiger genannt wurde, weil seine Lamellen aderig verbunden sind. Sein gelblicher Hut ist durch wässrige Linien gezont und am Rande eingebogen. — Am Bache dort auf weichem Moos, da wollen wir uns lagern. Beinahe hätten Sie den Klebrigen Scheidling hier zerdrückt! (*Volvaria rhodomeles*, Lasch). Leicht erklärlich, denn der graubraune, zottige Hut ist allerdings nicht sehr auffällig. Die rötlichen Lamellen und der weiße, ringlose Stiel lassen uns nicht mehr in Zweifel. Das Frühstück ist verzehrt, wir gehen weiter. Da eine Seltenheit! Der Buchen-Nabelrötling (*Eccilia polita*, Pers.). Sein genabelter, dunkelgrauer, geriefter Hut ist nur 3 cm breit, sein Stiel grau und glatt, seine rötlichen Lamellen stehen ziemlich gedrängt. Ein zweiter Rotsporer wird

gefunden: der Stachelige Zärtling (*Leptonia lappula*, Fr.). Er ist deshalb so genannt, weil sein kleiner, grauer Hut schwarze Spitzwärrchen trägt. Beim Schwarzpunctierten Nabeling (*Omphalia atropuncta*, Pers.), den wir nun finden, ist der gelbliche Stiel mit schwarzen Wärrchen besetzt. — Obwohl schon müd vom Wandern, betrachten wir noch diese eßbare *Ramaria flava* — die Zitronengelbe Koralle —, weiterhin den Hahnenkamm (*Ramaria botrytis*, Pers.) und die Violettstielige Koralle (*Ram. spinulosa*, Pers.). Von den ähnlichen Keulen lieben den Buchenwald: *Clavaria pistillaris*, L., die Herkules-Keule und *fragilis*, die Gebrechliche. Mit Beute reich beladen, gehn wir heim.

Heute wollen wir doch mal den Stämmen und Stöcken des Buchenwaldes unsere besondere Aufmerksamkeit widmen. Da finden wir an einem lebenden Stamme *Collybia mucida*, Schrad., den Buchen-Ringrübling, der durch weiße Färbung und büschelige Häufung auffällt. Und dort am moosbedeckten Stamm ein Buchen-Helmling (*Mycena supina*, Fr.), ein winziges Kerlchen mit braungrauem Hut und dunkelrotbraunem Stiel, der weiß bereift ist. Seine Lamellen werden wie bei dem ähnlichen aber größeren Mützenhelmling zuletzt rötlich. Am Grunde derselben Buche sehen wir den Flechtstieligen Rübbling (*Collybia plexipes*, Fr.), dessen grauer, glockiger Hut 5 cm breit ist und dessen weißer, ruppiger Stiel meist verdreht erscheint. Er ist genießbar. Daneben steht *Hypholoma leucotephrum*, Bk., der Buchen-Saumpilz. Hut trübweiß, zartrunzelig, 6 cm breit, Lamellen schwärzlich, Stiel weiß, oberhalb des kleinen Ringes deutlich gerieft und beperl. Seine Genießbarkeit ist wohl noch nicht festgestellt. Auch der Schwitzende Helmling (*Mycena sudora*, Fr.) wächst gern am Grunde der Buchen. Er sieht im ganzen weiß aus, hat einen schmierigen Hut und rötlich werdende Lamellen. Ein paar Schritte weiterhin gewahren wir auch den Gallertseitling (*Pleurotus myxotrichus*), dessen weißer, zottiger Muschelhut direkt am Stamme sitzt. Seine weißen, gedrängten Lamellen laufen exzentrisch zusammen. Nachher finden wir den Fil-

zigen Sägeblättling (*Lentinus ursinus*, Fr.) — ein brauner, schuppiger Hut mit blaßgelben Lamellen, die besonders deutlich gezähnt sind. Der Staubige Dachpilz (*Pluteus melanodon*, Secr.) gehört ebenfalls hierher. Dieser kleine Buchenstammbewohner trägt auf seinem weißen, schlanken Stiele einen mattrotgelben, gerieften Hut, unter welchem Lamellen sitzen, die eine gekerbte, schwarze Schneide haben. Und hier am Stamm dieser uralten, bemoosten Buche der Schwarzscheidige Zärtling (*Leptonia Linkii*, Fr.). Sein blaugrauer, glänzender Stiel stützt einen rußiggrauen Hut, unter dem rötliche Lamellen mit schwarzer Schneide stecken. Es gibt auch einen Buchen-Porling (*Polyporus epileucus*, Fr.), der als weißes, rauhes, dickes Halbkreispolster an Stämmen sitzt und ein weißes, weiches Fleisch hat. Und jene Buche dort ist massig bedeckt mit rotbraunen, filzigen, konsoligen Hüten, deren Röhren und Substanz zimtbräunlich aussehen: der Knotenförmige Schillerporling (*Pol. nodulosus*, Fr.). Sodann finden wir einen, der kulturhistorisch wichtig ist, den Zunderporling (*Placodes fomentarius*, L.), ein dickes, braungraues, glanzloses Konsol mit rostbrauner Substanz, die früher bekanntlich, mit Salpeter vermischt, zum Feuermachen verwendet wurde. Und der Bunte Schichtporling (*Placodes cinnamomeus*, Trog.), den wir nun antreffen, ist mit einer rostfarbigen, lackartigen Haut überzogen, bezont mit gelblichen und rötlichen Bändern. Röhren und Substanz sind rostgelb. Massig wuchert an jenem Stamme der Dornige Stachelseitling (*Pleurotus cirrhatus*, Pers.). Hut fahlorange, muschelrig, ober- und unterseits mit weißlichen Stacheln besetzt.

Weil uns der Nacken schmerzt vom langen Aufwärtsschauen, wollen wir von nun an die Nase etwas weniger hoch tragen und wieder unten suchen. Der altersmorsche Stumpf da drüben scheint mancherlei zu bieten. An seiner Vorderseite bemerken wir den Stacheligen Schüppling (*Pholiota muricata*, Fr.). Goldgelb schimmert sein stachelig-schuppiger Hut. Sein beringter, gelber Stiel ist mit braunen Schuppen besetzt. Daneben sitzen 3 gelbe Buchen-Schnitzlinge (*Naucoria centuncu-*

lus, Fr.). Ihr 2 cm breiter, olivbrauner Hut hat einen gelbstaubigen, gerieften Rand und sitzt auf einem grauen, weißstaubigen Stiele. Den andern Stumpf daneben bewohnt der Löwengelbe Dachpilz (*Pluteus leoninus*, Schff.). Ihn konnten wir kaum übersehen, denn er trägt einen goldgelben, 5 cm breiten Hut. Sein gläseriger, blasser Stiel hat einen schwachverdickten, gelben Fuß. Sein Systemnachbar, *Pluteus umbrosus*, den wir an seinen dunkelbraunen Längsborsten und am reinweißen Stiele erkennen, thront ebenfalls gern auf Buchenstümpfen. Dasselbe gilt vom Grubigen Dachpilze (*Pluteus semibulbosus*, Lasch), einem weißhutigen, kleinen Gesellen mit weißem, flaumigem Stiele. Auch der Netzaderige Dachpilz (*Pl. phlebophorus*, Ditm.) besiedelt gern solche Stümpfe. Er trägt auf weißem Stiele einen mittelgroßen, braunen Hut mit dunklerer Netzierung. Im Weitergang begegnen wir wieder einem Stumpfbewohner, dem mehlig riechenden Buchen-Zärtling (*Leptonia placida*, Fr.). Sein Hütchen ist bläulichgrau und hat einen dunkleren, zottigen Scheitel. Sein schwarzblauer Stiel ist oben dunkel punktiert. Denselben Standort lieben außerdem: *Psathyra murcida*, Fr., Hut olivschwärzlich, Stiel blaß. Ferner der weißhütige *Polyporus albus*, Huds., die gebuckelte *Trametes gibbosa*, Pers., die fuchsigbraune *Trametes protracta*, Fr., die reinweiße Zottenkoralle (*Ramaria delicata*, Fr.), der Graue Wirrling (*Daedalea cinerea*, Fr.), die violett-schwarze *Xylaria polymorpha*, Pers., die Steife Koralle (*Ramaria stricta*, Pers.) und endlich der Krause Porling (*Polyporus crispus*, Pers.). Neben den Buchenstümpfen steht gern der Weiße Dachpilz (*Pluteus pellitus*, Pers.).

Rechts vom felsigen Hange dort sehen wir über Felsblöcke gelagert 2 gestürzte Buchenstämme, die offenbar schon stark angefault sind. Aha, ein seltener Fund, an einem derselben sitzt ein Byssus-Stummelfüßchen (*Claudopus byssisedus*, Pers.), das einen 2 cm großen, grauen, zottigen Hut hat und auf der Seite einen kurzen Stiel, dessen Füßchen stark behaart erscheint. Und sogar ein Bruder des Hausschwammes ist an dem alten Holze zu entdecken: der Orangegelbe Fältling (*Me-*

rulius aurantiacus, Klotzsch) — schmutziggelbe, filzige Lappen überziehen das Holz. Am andern Stamme wächst in großen Massen die Zottige Koralle (*Ramaria delicata*, Fr.) — niedrige, weiße, geweihähnliche Gebilde. Und was ist das daneben? Ein rotgelblicher, schwach gezonter Hut, welcher am Scheitel stielig gestreckt und dort angewachsen ist, die blauweißlichen Lamellen dünn, faltig und gedrängt? — der Buchen-Aderzählung (*Trogia crispa*, Pers.). Weiter unten an demselben Stamme in vielen Exemplaren der Schleimige Schüppling (*Pholiota adiposa*, Fr.). Stiel und Hut gelb, Lamellen rötlichgelb. Dasselbe Substrat bevorzugen *Irpex radicans* und *Ramaria crispula*.

Wir setzen unsre Wandrung fort! Im Purpurschmuck der Weidenröschen ein sonnbeglänzter Holzschlag. Den wollen wir besuchen. Da kommt zwischen Holzstückchen hervor der Weißgezähnelte Häubling (*Galera ravida*, Fr.). Die 2 cm breiten, braungelblichen Hüte zeigen einen weißen, gezähnelten Rand. Die kurzen, verdrehten Stiele sind blaß und seidenglänzend, die Lamellen rötlichgelb. Und hier der Bucheckern-Schnitzling (*Naucoria carpophila*, Fr.). Die dünnen, gelblichen Stiele wachsen aus Bucheckern hervor und stützen winzige, gelbliche Hütchen, die mit warzigen Körnchen besetzt sind.

Auch das Buchenlaub hat mancherlei Bewohner. Massig tritt hier der Bereifte Nabeling auf (*Omphalia plumbea*, Fr.), der auf dünnem, verdrehtem Stiele einen kleinen, hellgrauen, bereiften Hut trägt, dessen blaßschneidige, hellgraue Lamellen weit herablaufen. Er riecht nach Mehl. Hier steht auch in Büscheln der Striegelstiellige Rübbling (*Collybia harioforum*, Cand.), den wir an dem rötlichen Stiel mit filziger Basis und an dem weißlichen, mittelgroßen Hute erkennen. Steht ferner der Gelbmilchende Helmling (*Mycena crocata*, Schrad.), ein olivgraues Pilzchen, dessen gelber Stiel gleichfarbige Milch birgt. Wie gesät kommt hier auch der Blatthelmling vor (*Myc. capillaris*, Schum.) — ein weißer Zwerg mit bräunlicher Stielspitze. Ebenso sein geknielt aufsteigender, blaßgrauer, strahligerunzelter Kollége, der Gekniete Helm-

ling (*Myc. fagetorum*, Fr.). Buchenlaub lieben auch der olivgraue Reifstielige Mürbling (*Psathyra hydrophora*, Bull.), der dunkelhütige Purpurbraune Schwindling (*Marasmius fuscopurpureus*, Pers.), der schneeweiße Niederliegende Helmling (*Mar. recubans*, Quél.) und der Schwanenweiße Trichterling (*Clitocybe olorina*, Fr.), den wir in Massen sammeln, um auch der Mutter was zu bringen.

September ist herangekommen. Da gibt's noch viel zu holen. Auf unserm Wege sehen wir in einen glatten Stamm ein Herz geschnitten, das die verschlungenen Buchstaben H und G umschließt. Offenbar hat es hier ein verliebter Hans für notwendig gehalten, der Welt in Rätseln zu sagen, daß sein Herz für irgend eine Grete entflammt ist. Wir denken an des Dichters Wort: „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein,“ — und dichten ruhig weiter: Mein lieber Dichter, laß das sein, ein Unfug sind die Kritzelei'n! — Und nun zu unsern Pilzen! Schon auf dem Wege zeigt sich uns die schmutzigbraune, schwarzschuppige *Inocybe scabra*, die von Ricken der Unschöne Wirrkopf genannt wurde. Auch der Sparriggestiefelte (*Inocybe hystrix*, Fr.) liebt den Buchenwald. Dort zwischen Haarmoos guckt hervor der ziegelrötliche Rettich-Fälbling (*Hebeloma sinapizans*, Fr.), der einen 10 cm breiten Hut hat, nach Rettich riecht und genießbar ist. Und da am Stumpf *Pleurotus petaloides*, Bull., der Trichterförmige Seitling. Sein ledergelber Hut ist rissig gefeldert, sein kurzer, blasser Stiel breitgedrückt, die blassen, gedrängten Lamellen sind strichförmig herablaufend. Am Boden hier ein blaßstieliger Geselle, der am Rande seines braunen, gerunzelten Hutes weiße Flöckchen trägt: der Dunkle Schüppling (*Pholiota ombrophila*, Fr.).

An Schleierlingen fehlt's jetzt nicht. Sie sind des Herbstes Freunde. Vom grünen Moose hebt sich ab der Goldfuchsige Dickfuß (*Inoloma tophaceum*), ein schöner Pilz. Sein rötlichgelber Hut ist reichlich mit bräunlichen Schüppchen besetzt, sein goldgelber Stiel mit derber Fußknolle durch rote Cortina geziert, seine zimtrötlichen Lamellen haben eine gelbe, gekerbte Schneide. Auch seinen System-

nachbar, den Olivbraunen Dickfuß (*In. sublanatum*, Sow.) finden wir. Olivbraun der Hut, olivgelb der Stiel und olivzimmtbraun die Blätter. An Dickfüßen wachsen noch im Buchenwald: Der Kegelige (*In. humicola*, Quél.), der einen gelben Hut mit rötlichen Schuppen hat, und der Tonweiße (*In. turgidum*, Fr.), der auf derbknoelligem, weißem Stiele einen gelbweißen Hut trägt. — Und was steht dort beim Holderstrauch? Der Plattfüßige Klumpfuß (*Phlegmacium pansa*, Fr.). Hut orangerötlich mit eingeknicktem Rande, Stiel gelb, oben violettlich, ohne ausgeprägten Knollen, Lamellen erst trübviolett und schließlich rötlichbraun. Die Randform ist ähnlich beim Eingeknickten Schleimkopf (*Phlegmacium infractum*, Pers.), der sich durch sepiabraunen Hut und violette Lamellen auszeichnet. — Und der dort glaubt vergebens, im Laub verborgen zu sein. Sein zitronengelber Hut verrät ihn weithin: *Phlegmacium calochroum*, Pers., der Rosablättrige Klumpfuß. Die Schneide seiner rosa gefärbten Blätter ist gesägt. Wir sammeln einige für die Küche, denn er gehört zu den wenigen *Cortinari*, welche ausprobiert sind. Weiter! Hier ein Staatskerl: der Purpurrote Klumpfuß (*Phlegm. rufolivaceum*, Pers.). Sein purpurroter Hut ist violetttrandig, sein violettlicher Stiel hat eine grünliche Spitze und rotberingten Knollen, die Lamellen sehen erst olivgelb aus und werden allmählich rötlichbraun. Aus dieser Gattung könnten wir im Buchenwald noch finden den Schwefelgelben (*Phl. sulfurinum*), den Ockergelben (*Riederi*), den Stinkenden (*cliduchus*) und den Glasigen (*crystallinum*). Sieh da! Beim Brombeerstrauche dort steht auch einer. Wir stellen fest, daß es der Spreuige Gürtelfuß ist (*Telamonea paleacea*). Der braun gefärbte Hut und Stiel haben weiße Schüppchen. Dort eine Masse Grüne Hautköpfe (*Dermocybe veneta*, Fr.), welche gelbgrüne, mittelgroße Hüte haben. Ihr blasser Stiel ist faserig gestreift, ihre Blätter zeigen eine olivbraune Färbung. An Hautköpfen scheint der Buchenwald reich zu sein, denn wir finden noch den Ledergelben (*Derm. diabolica*), den Zinnoberroten (*cinabarina*), den Bräunenden (*subnotata*),

den Scherbengelben (*depexa*) und den Rasigen (*camura*). Auch an Wasserköpfen scheint es nicht zu fehlen. Am Bache da steht *Hydrocybe colus*, Fr., der Zinnoberfüßige deshalb genannt, weil sein ziegelbrauner Hut auf einem Stiele sitzt, dessen knolliger Fuß zinnoberröt aussieht. Auch der Quitten-Wasserkopf ist da (*Hydr. renidens*, Fr.), der im allgemeinen olivgelb aussieht. Ferner treffen wir den Lilastieligen an (*germana* Fr.), dessen bräunlicher Hut auf einem schlanken Lilastiele steht. Schließlich begegnen wir noch dem Olivfuchsigem (*milvina*), dem Feuerblättrigen (*balautina*), dem Roststieligen (*detonsa*), dem Dickhalsigen (*scandens*) und dem Scharfen Wasserköpfe (*damascena*).

Nach einer kurzen Ruhepause finden wir einen gelben mit ockerrötlichem Stiel, 4 cm breit, Lamellen blaßgelb? Der Dottergelbe Ritterling (*Tricholoma chrysenterum*, Bull.). Daneben steht in großer Zahl der Veilchen-Ritterling (*Tricholoma irinum*), von Ricken der Netzfaserige genannt, weil sein Stiel netzig gefasert ist. Er ist im ganzen isabellbräunlich gefärbt. Diese beiden Ritterlinge werden von uns in Menge geerntet. Der letztere kommt auch in anderen Laubwäldern vor. In der Vertiefung dort sehe ich etwas violett schimmern. Drei Amethyst-Ritterlinge (*Trichol. amethystinum*, Scop.): Hut und Stiel grauviolett, Lamellen weiß, also nicht violett wie bei *nudum*, den wir hier auch antreffen könnten. Ebenso den Derbknolligen (*Tri. molybdinum*, Bull.) und den Knorpeligen Rasling (*Tr. cinerascens*, Bull.). Alle 3 sind eßbar. Und an dem Himbeerbusche da? Der Schwarzscheidige Ritterling (*Tr. hordum*). Die bräunlichen Lamellen des schwarzvioletten Hutes haben schwarze Schneiden. Auch der Gesprenkelte (*ramentaceum*) und der Strohblasse Ritterling (*album*) wachsen gern, wenn auch nicht ausschließlich, im Buchenwalde.

Im Weiterschlendern kommen wir zu einem, der im allgemeinen blaßbrocker aussieht: der Falbe Milchling (*Lactarius pallidus*, Pers.), der nur im Buchenwalde zu wachsen scheint. Während die weiße Milch dieses Pilzes nur scharf im Nachgeschmack ist, brennt die von *blennius*,

dem Graugrünen sofort. An dem grüngrauen Jägerkleide erkennen wir diesen sogleich. Jenseits des Baches eine ganze Schar weißer Milchlinge: Wollschwämme (*Lact. vellereus*), deren weiße, rötlich fleckende Milch so scharf schmeckt wie die vom Doppelgänger, dem englamelligen, langstieligen Pfeffermilchling, der hier auch vorkommt. Auf faulem Laube hier ein Heer von *Lycoperdon constellatum*, dem Gesternten Stäubling. Der flaschenförmige, braune, spitzwarzige Kopf enthält eine weißliche Sporenmasse, die später braun wird. Der Grüne Porling, *Polyporus cristatus*, scheint sich uns heute nicht zeigen zu wollen. Aber dort steht der eßbare, Rotfüßige Trichterling (*Clitocybe tyrianthina*), er und der Ledergelbe da (*Clit. subalutacea*) sind eßbar. Auch der Schüsselförmige (*catinus*), dessen Weiß bei feuchtem Wetter oft einen rötlichen Ton annimmt. Und auf dem Heimweg treffen wir noch den Linsenförmigen Nabeling (*Omphalia lentiformis*, n. sp.) — auf blassem Stiel ein ockerrotes Hütchen mit dicken, fast entfernten Blättern.

Oktober kam, der Wind weht kühl, und herbstlich strahlt die Landschaft. Am Stoppelfeld der Rosenbusch trägt purpurrote Butten. Kamillen hier, ein letzter Mohn und violette Heide, die merklich schön gebräunt. Doch hin zum Wald! Der Buchen Grün hat sich verfärbt. Ein rötlich' Ocker, bald mehr ins Braune spielend, bald mehr ins Goldgelb, erstrahlt im Glanz der Sonne. Ein lachend Leuchten noch — und dann der rauhe Spätherbst. — Wir haben Glück: *Limacium pudorinum*, der Rötlichgelbe Schneckling, wird gefunden. Am zarten Isabell mit rotem Schimmer erkennen wir ihn gleich. Der rauhe Stiel ist wie der Hut gefärbt, doch ohne Rot. Ein guter Speisepilz! Dasselbe gilt vom nächsten, dem Trocknen Schneckling (*Limacium penarium*, Fr.). Blaßocker ist sein Hut und trocken, von gleicher Färbung Blatt und Stiel. Hell leuchtet uns entgegen *Limacium glutiniferum*, der Orange-Schneckling — auf gelblichem Stiel ein orange-farbiger Hut mit eingerolltem Rande. Auffällig ist an seinen Blättern, daß sie in Stielnähe weiß aussehen, nach dem

Hutrande zu aber in orangerosa übergehen. Ausschließlich im Buchenwalde wächst *Limacium leucophaeum*, der Seidigerandete Schneckling, welcher auf gelbrötlichem Stiele einen gleichfarbigen Hut mit blassem Rande und fuchsigem Scheitel hat. Und hier ein winzig Kerlchen: der Braunschneidige Helmling (*Mycena avenacea*, Fr.) — auf einem schlanken, glänzenden, grauen Stiele ein kleiner Kegelhut, dessen Braungrau ins Bläuliche spielt. Unterm Laub, das unser Fuß entfernte, ein brauner, mittelgroßer Rübling, sein Hut bis zur Mitte gerieft: der Schmierige Rübling (*Collybia ephippium*, Fr.). Wir werden ihn verspeisen. Umsonst versteckst du dich, du ockerroter Schleimfuß! Der Hut ist fuchsig, schmierig, Stiel blaßlila mit schleimigem Velum, oben gerieft, Lamellen sind fahlgelb, breit und entfernt — —? Aha, das muß der Becher-Schleimfuß sein (*Myxarium arvineum*, Fr.), ein Stammgast, der sich verspeisen läßt. Dort drängt durchs Laub ans Licht ein grüngefleckter Kegel: *Naucoria myosotis*, der Braungrüne Schnitzling. Der 2 cm breite, blaßbräunliche Hut hat blaugrüne Flecke wie ein geprägelter Raufbold, der fahlgelbe Stiel ist faserschuppig, die Schneide der rost-rötlichen Lamellen gesägt und weißlich. Der Baumstumpf da drüben lockt uns an. Da wächst ein kleines Rätsel: auf blassem, weißstaubigem Stiel ein olivbraunes Hütchen, dessen geriefter Rand mit gelbem Staube besetzt ist. Das muß der Buchen-Schnitzling sein (*Naucoria centunculus*, Fr.). Daneben der Hyaline Seitling (*Pleurotus fimbriatus*, Bolt.). Der weiße, trichterförmige Hut ist 8 cm breit und hat gebuchteten Rand, der seitlich sitzende, kurze Stiel ist zottig, die sehr gedrängten Lamellen sind dünn und angewachsen. Er riecht nach Mehl und wird das Mahl uns mehren. Am Bach dort liegt ein Buchenstamm, den wollen wir besuchen! Sieh da, ein mäusegraues Seitlingsvolk mit spitzen, langen Schuppen: *Pleurotus mastrucatus*, Fr., der Spar-

rigschuppige Seitling. Und an des Stammes Moose sitzt ein kleiner, brauner, nierenförmiger — der Schleimige Seitling (*Pleurotus fluxilis*, Fr.). Dort, wo der fliehende Hase saß, seh ich was Grünes gucken. Der mittelgroße Hut schwefelgrün mit rötlich geflecktem Scheitel, der Stiel blaßgrün mit gleichfarbiger Cortina und einem rostbräunlichen Knollen — — der Grüne Klumpfuß (*Phlegmacium prasinum*, Schff.).

Novemberstürme wehn durchs Land. Noch einmal geht's zum Wald. Da finden wir ein dunkelgraues Kerlchen mit blassem, schwarzpunktiertem Stiel. Das ist *Collybia floccipes*, der Flockenfüßige Rübling. Dort drüben hat ein Fuchs gewühlt, vielleicht ist was zu holen. Da liegen Balsamtrüffeln (*Balsamia vulgaris*, Vitt.). Kleine, rotbraune, warzige, runzlige Knollen, die 2—3 cm groß sind und im weißen Innern labyrinthische Windungen zeigen. Die jungen riechen leidlich, die alten widrig. Die jungen sammeln wir und gehen weiter. Hier sitzt am Stamm ein Spätling: *Pleurotus planus*, Fr., der Violette Seitling, klein, schwächlich und kaum gestielt, Lamellen sehen rötlich aus. Dort liegen große Äste. Daran auf blassem, glattem Stiel ein dunkelbraunes Kegelhütchen mit Riefenrand und weißlichen Lamellen: *Mycena tintinabulum*, Fr., der Klebrige Helmling. Und auch ein Knäuling sitzt noch dran, der einen gelbrötlichen Muschelhut hat, welcher stark behaart ist: *Panus rudis*, Fr., der Borstige Knäuling. Er ist für uns der Schlußpunkt.

Wenn diese Zusammenstellung im einzelnen vielleicht der Berichtigung und Ergänzung bedarf, so wird sie im allgemeinen doch zutreffen und uns ökologisch hoffentlich ein Stück vorwärts bringen. Die nächste Aufgabe wird nun die sein: festzustellen, welche von den genannten Pilzen ausschließlich im Buchenwalde vorkommen, welche vorwiegend und welche nur zufällig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [3_1924](#)

Autor(en)/Author(s): Knauth Bernhard

Artikel/Article: [Die höheren Pilze des Buchenwaldes 36-42](#)